

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 30 (1904)  
**Heft:** 4  
  
**Rubrik:** [Frau Stadtrichter und Herr Feusi]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



### Serbisches.

Du Peter Erster — bist nicht ein Mehrster,  
Ein König fast bedauerlich, die Mörder grinsen schauerlich.  
Du erster Peter — dein Barometer  
Ist Herrlichkeit verweigerlich und gar nicht aufwärts steigerlich.  
Du Peter Erster — bist Allerleerster  
An Allem, was gut königlich und achtbar ist ein weniglich.  
Du erster Peter — ein ganz verdrehter,  
Ein Abend dich vertreibertlich vielleicht ist unausbleiberlich.  
Du Peter Erster — bist Allerschwerster  
An Sorgen böss und bitterlich und nicht besonders ritterlich.  
Du erster Peter — beden' was später  
Dich treffen könnte schließerlich, wir hoffen nicht erschließerlich.



### Ergebenste Redaktion!

Man möchte auf Schneeschuhen weit auf und davon aus Europa hinaus, wenn man sieht, wie verdrüllet es bei uns zu- und hergeht. Was fest ist, wird locker und was locker und unsicher wankt, zeigt uns doch eine erschreckende Beständigkeit! Beispiele: Ein festes, gut gemauertes Ramin, das so sicher aus seinen Höhen herabschaut, wird jählings vom Sturm herabgestürzt, aber Kalberschwänze, die das ganze Jahr wackeln, fallen doch nicht ab! . . .

Selbst verwandtschaftliche Beziehungen vermögen uns nicht immer zu trösten, das sehen wir am besten an der Werner Polizei, deren Vetterchaft ihr doch nichts helfen kann. — An „geistigen Provinzen“ vermag uns Allen das Waadtland am meisten zu imponieren, wenn nämlich jeweilen „im Nyttal“ ein Jahrgang gut geraten ist, dem gegenüber uns der Margueritenwalden wirklich „geistlos“ erscheint. Oder soll etwa beabsichtigt sein, dort auch Reben zu pflanzen? Wir möchten vor derart künstlicher Begeisterung wirklich des Eindringlichstern warnen, denn Feigen wachsen nicht aus Disteln, noch Trauben aus Dornen! . . .

Wem soll denn aber wirklich noch etwas glücken? Wenn Sie Meinrad Dienert's „Glückschweinechen“ im „Bund“ gelesen haben, so werden Sie diese Frage im Geiste mit uns wiederholen und es steht nur zu hoffen, daß unsere Regierer die sagenhafte Erzählung mit ihren bitteren Wahrheiten, die der Dichter nicht absichtslos hineingekreuzt, sich zu Herzen nehmen werden. Unter keinen Umständen soll der Schulmeister sein schönes Säulein verkaufen müssen, denn das Glück der ganzen Schulabvention für unser Land ginge damit auf der „Sau“ fort. Das wäre aber das Gegenteil davon, was man wollte! . . .

Nach zuverlässigen Berichten stroht gegenwärtig die Stadt Zürich von Sittlichkeit. Sie ist ein Paradies, drum geht's dort auch, wie wir wissen, in gewissen Kreisen so paradiesisch zu! . . . Wie kann es daher Jemanden einfallen, an diesen idealen Verhältnissen etwas zu ändern? Die Doctores medicinae könnten's gewiß nicht besser wünschen und das Uebermaß an Sittlichkeit, das der guten Stadt alle Tage noch zuströmt, soll ihr nicht genommen werden. Die rentable „Frömmigkeit“ und „Tugend“ muß doch auch noch irgendwo ihren Platz haben auf der Welt der „Gott- und Sittenlosen“! . . .

Im gleichen Kanton ist jetzt auch die berühmte „Spizelkommission“ an der Arbeit und wir können uns zum Voraus schon auf das Resultat ihrer „spizigen“ Entdeckungen freuen. —

Dem Gemeindeammann von Rheinau soll es künftig nicht mehr zugemutet werden, im gleichen Lohn auch noch die Funktionen der badischen Polizeibehörden zu versehen. Das wäre in der Tat ungerecht, da ohnehin immer über Aemterakkumulation geschimpft wird.

Freuen kann man sich über die neu entstehende Species der Zürcher Salonpolizisten, die unter dem Protectorate des erfinderischen Hauptmanns Rappold jetzt heranwachsen werden. Tanz-, Anstands-, Complimentierungslehre, Alles genießen sie jetzt voller Glückseligkeit. Offenbar sollen ihre geübten Kenntnisse bei der Abhaltung der bevorstehenden Ballanlässe im heurigen Fasching zur Verwendung kommen. Dafür kann dann der überflüssige Geographieunterricht über die Gelände des Südkantons bels des Plazspizes u. f. f. gebührend beschränkt werden! . . .

Politisch und militärisch scheint es außen herum wieder still. — Wie sie es aber zu machen hätten, dafür könnten die moskowitzischen Machthaber an der Fastnacht bei den Baslern in die Lehre gehen, denn diese „rußen“ und schlagen die „Japanesen“, womit ich in unwandelbarer Verdrückung verbleibe Ihr sehr hochgeachteter Trülliker.



Ich bin der Düsteler Schreier,  
Und finde es ganz probat,  
Wenn man für die Polizeier  
Einen Anstandslehrer hat.

Zwar brauchts dabei keine Glacés  
Und Complimentiererei,  
Daß vor dem Bürger den Anstand  
Bewahre die Polizei.

Doch für die diversen Schelme  
Da brauch' sie die Eisenfaust  
Daß Jedem, ob hoch oder nieder,  
Im Innern vor ihr graust.

### Stanislaus an Ladislaus.

Wenn sich Einer 1mal 1 Namen gemst hat in der Zeitung und wenn's bloß wäre, daß er 1mal zu 20 Jahren Zuchthaus (Grand Hotel Regenstorf) verurteilt worden wäre, so ist er 4 emige Zeiten bei der kultivierten Mönchsheit akreditiert und in ihrem Gedächtnis eingeraut. So ist es gegenwärtig mit dem Erfinder der Kohngentrationslager dem Chamberlain, dessen Intölgäns wegen seinen politischen Seräupertheorien von den größten Tagesblättern bis hinunter zum lästigen Feuille de fromage angestaunt wird. Es gauthiert mich aber nicht wenig, daß der englische Schuzollrinaldini zu früh gefrollodet hat, indem sein Stimvieh (Asinus sapiens Linnée) nicht immer vorthiert, wie er es ihm in seinen pro Gramm-Reden gesuggeriert hat. Aprobeau, meinst du nicht, wenn wir bei uns die institutio der Programmreden hätten, es wären Etsiche nie in den Rahntons- oder Gemeindrast gekommen, außerdem sie hätten es gemst wie lesthin jener englische Abgeordnete, welcher unbäsllich war und darum seine Frau auf die Agithaktionsreihe schickte, welche an die geehrte Wählererschaft politische Speech hielt, wie's weder August Bebel I. noch Wilhelm II. ferbig gepst hätten. Hierzu ist es ahlerdings nothwendig, daß der Mann und die Frau 1er Meinung sind, was bei uns Meer oder weniger bereizt fast nie vorkommt, oder hast du bei deiner Heerde 1 anderes Haushaltungs-Klima?

Du Würst auch gelesen haben, daß die halbenglische Religion im Somahliland einen gewaldigen Triumph gefeiert hat, indem sie an 1 Tage mehr als 1000 Heiden zum Rhum und zur Ehre Gottes zusammengekittet hopen.

Wenn die Telegraffenagenturen über Ostasien nicht wieder aus Beschäftigungszwecken wecklägen, so möchte ich den Sabahneiern die Worte Vergils zurufen, resp. theelephonieren: Sed fugit intera, fugit irreparabile tempus, auf teitsch: Schämde deinen Nächsten so lange er warm ist, sonst geht's ihnen wie den armen Buren, wo mit dem Drischlagen dito so lange gewartet hopen, bis der letzte Engelländer in Kapstadt aufgestiegen war. Erstens hopen die Neuen noch nicht das nöthige Sackgelt beiander, zweitens spielt die geheime dieblomatistische Gaunerei unter den Mächten noch nicht nach des Ramsdorffs Wunsch und drittens hopen die Neuen daheim le cul plein de travail, um die Dynamit- und Sprengbulverstudenten und die Rithil- und Anarchisten mit dem Mähletair häntigen zu können.

Mit dem Troste, daß es ziemlich weit weg ist, falls es losgehen sollte, verbleibe ich dein semper zer Stanispediculus.



Frau Stadtrichter: Was ischt au Herr Feusi, Sie g'ehnd eso vernüegt dri bydene truurige Zyte? Und überall g'hört mer nur vo Defraudatiane und andere Uebergriff in fröndli Geldklassene, das stimmt mich ebe truurig.

Herr Feusi: Woll, woll, säb ich gnüß nüt luschtig, aber ich ha da öppis anders g'lese vomene Schützefäsch, wo sie z'Rüti wänd abhalte, ganz ohni Fäschzug, ohni Fäschhütte, ohni Fächtwy, ohni Fäschbecher und — danket Sie nur au — ohni Fächtrede, derigs dunkt mich — nüd luschtig — aber als einzig vernünftig und nachahmingswert.

Frau Stadtrichter: Aber bitti au Herr Feusi, mir chönnd doch nüt derewäg es Fäsch abhalte in ere Stadt, wo blybt denn da eufes Puntensähri?

Herr Feusi: Ebe, das murd derby gwahrt, denn nachher gits keine oder doch weniger so trüebi Ershynige, die Sie eso truurig stimmnet. Das ischt mi seichti Ueberzügig. Adie Frau Stadtrichter.